



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Das Programm des Torykabinetts.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Das Programm des Torykabinetts.



Die neuen Minister haben in voriger Woche im Parlament die Politik, die sie zu verfolgen gewillt sind, in großen Zügen entwickelt, und wir wissen nun wenigstens, was sie in innern und auswärtigen Fragen zunächst vorhaben. Von besondrer Bedeutung ist dabei die Rede, welche der Premier Marquis Salisbury am 6. d. M. im Oberhause hielt, und in dieser wieder nehmen die Auseinandersetzungen die erste Stelle ein, die der neue Premier in betreff seiner Ansichten und Absichten in den auswärtigen Fragen des Tages machte.

Für die wichtigste unter den letztern sieht er diejenige an, welche die Unterhandlungen mit Rußland über das nordwestliche Afghanistan hervorrief, und seine Erklärung läuft hier in der Hauptsache auf folgende Gedanken und Vorfälle hinaus. Wir müssen fürs erste die Politik unsrer Vorgänger an der Stelle wieder aufnehmen, bis zu der sie damit gelangt sind, und uns bemühen, sie zu einem Ergebnisse zu bringen, welches den Interessen Englands entspricht. Unsere Erklärungen und unser Handeln sind wesentlich durch den Umstand beschränkt, daß wir die von unsern Amtsvorgängern eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen haben. Die hauptsächlichste Meinungsverschiedenheit ist hier der Paß von Jalkifar, hinsichtlich dessen England dem Emir Abdurrachman die Zusage erteilt hat, er solle bei der Grenzbestimmung den Afghanen verbleiben. Das ist für uns eine Lebensfrage, und so können wir davon nicht abgehen; allen, die uns ihr Vertrauen zuwenden, muß bewiesen werden, daß England bei seinen Versprechungen Wort hält. Allerdings ist hier die Zusage englischerseits erst erfolgt, nachdem Rußland in London ein gleiches versprochen hatte, und es sind dann Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Ausführung entstanden, über welche noch unterhandelt wird; indes waltet dabei auf beiden

Seiten der ernste Wunsch nach freundschaftlicher Lösung der Frage ob. Übrigens ist — hier beginnt der wichtigere Teil der Äußerung Salisbury's über diesen Punkt — einer Übereinkunft, mit welcher diese Unterhandlungen endigen werden, keine entscheidende Bedeutung beizulegen. England darf bei der Unsicherheit der Zustände Asiens auf Verträge, welche dessen Fürsten einzugehen geneigt sind, bei der Abwägung seiner asiatischen Interessen sich nicht verlassen. Die Regierung muß, obwohl sie sich das Vertrauen und die Freundschaft des Emirs von Afghanistan zu erhalten suchen wird, doch zum Schutze der britischen Besitzungen mit Geschick entworfene, rasch und energisch auszuführende Maßregeln treffen, mit denen sich die Grenze an ihren jetzt schwachen Stellen verteidigen läßt. Es sind Bollwerke notwendig, die nicht nur die Grenze schützen, sondern weit genug über sie hinausreichen, um verhindern zu können, daß der Kriegstrom ihre Füße bespüle. Wir hoffen, daß Vorbereitungen dieser Art — unter denen die Erhebungen der nordafghanischen Städte Maimene, Kanduz u. a. zu starken Festungen und Belegung derselben mit englischen Garnisonen verstanden wird — nie werden aufgegeben oder vernachlässigt werden, gleichviel, welche Partei am Ruder sein wird.

Was dann die ägyptische Frage angeht, so war der Gedankengang in dem von Salisbury entwickelten Programm im wesentlichen folgender. Die Schwierigkeiten, denen wir hier gegenüberstehen, sind sehr groß. Bevor wir uns über ein definitives Verfahren entscheiden, sind alle bisher unternommenen Experimente zu prüfen und alle neuen Pläne so abzuwägen, daß man einmal gethane Schritte nicht zurückzuthun nötig hat. Die Politik der Regierung muß eine stetige sein, ohne irgendwelches Schwanken. Die erste Frage, die hier in Betracht kommt, ist der Feind, der siegreich in Chartum und in Suakin steht; es fragt sich, wie die Streitkräfte Ägyptens zu verwenden sind, um ein fanatisches Barbarentum fernzuhalten und die etwaigen Grenzen Ägyptens derartig zu sichern, daß die Zivilisation, die England zurückzulassen wünscht, wenn es seine Truppen das Land räumen läßt, ungefährdet fortklühe. Hier ist schon die militärische Schwierigkeit sehr erheblich, noch größer aber die politische. England kann den Sudan nicht ganz seinem Schicksal überlassen, es fragt sich nur, wieviel davon bei Ägypten bleiben und wieviel unter dessen militärischer Aufsicht stehen muß. Erst nach Entscheidung dieser Frage werden wir Ägypten in einen gesicherten Zustand versetzt haben. Weit wichtiger noch ist aber die finanzielle Schwierigkeit, vor deren Überwindung nichts unternommen werden kann. Diplomatische Hindernisse stehen einer Operation auf Grund der abgeschlossenen Finanzkonvention im Wege, und wenn dieselben Beseitigung erhoffen lassen, so sind sie doch dormalen noch nicht beseitigt, und solange dies nicht der Fall ist, bleibt die finanzielle Lage mißlich und ein Hindernis für jeden Fortschritt. Wäre die Beseitigung unmöglich, so müßten Maßregeln strenger Sparsamkeit ergriffen werden, um das finanzielle Gleichgewicht in befriedigendem Maße

herzustellen. Zu alledem kommt endlich noch die hochwichtige und sehr ernste Frage über die Regelung der internationalen Beziehungen, des Verhältnisses Ägyptens zu den andern Ländern. Die kluge und umsichtige Politik, welche zur Erledigung dieser Fragen erforderlich ist, erheischt Zeit. Es ist unmöglich, Ägypten in dem Zustande, in welchem es sich bei der Landung der englischen Armee befand, wiederherzustellen, wenigstens müßte die Regierung dann für ihr Vorgehen einen ziemlich langen Weg einschlagen. Der Khedive hat sich gegen England stets loyal gezeigt, und so ist dieses durch alle Erwägungen der Ehre an ihn gebunden.

Schließlich drückte der Premier die Hoffnung aus, die Session des Parlaments bald schließen zu können, und erklärte, daß er die Auflösung desselben nicht zu verschieben beabsichtige, und daß er erwarte, die neuen Wahlen würden etwa am 17. November vorgenommen werden können. Später sprach Lord Carnarvon über die Politik der Regierung hinsichtlich Irlands, und zwar sagte er, das Kabinet sei entschlossen, eine Erneuerung der Ausnahmegeetze nicht zu verlangen, sie wolle Irland nur nach den gewöhnlichen Gesetzen verwalten. Wir bemerken hierzu, daß die irische Frage im neuen Kabinet rasch entschieden werden müßte. Sie war für Salisbury mehr eine parlamentarische als eine politische Frage. Die eigentlichen Whigs im Parlament sind allerdings der Meinung, Irland lasse sich nur mit dem Ausnahme- oder Zwangsgesetze regieren, die radikalen Bundesgenossen derselben aber verwerfen diese Ansicht mit größter Entschiedenheit, und dieser Zwiespalt der beiden Flügel der bisherigen Regierungspartei trug wesentlich zum Falle des Ministeriums Gladstone bei. Es lag durchaus im Interesse Lord Salisburys, sich die hierin dissentirenden Elemente der Parteikoalition zu gewinnen, an deren Spitze Gladstone regierte. Noch mehr vielleicht hatte der neue Premier die Barnelliten zu berücksichtigen, die bei der Abstimmung gegen seinen Vorgänger den Ausschlag gegeben hatten, und deren Hoffnungen er nicht täuschen durfte. Wenn er das Zwangsgesetz fallen ließ, so folgte er der Pflicht parlamentarischer Selbsterhaltung, und die Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit der Sache kam dabei nicht in Frage.

Daran sei gleich ein Wort über die gegenwärtige Stellung Gladstones zu dem neuen Kabinette geknüpft. Man darf dieselbe als nicht ungünstig bezeichnen. Wenigstens sagte er der Regierung am 7. d. M. im Parlamente seine Unterstützung ziemlich unumwunden zu, und da er über die Liberalen fast uneingeschränkt verfügt, so bedeutet dieses Versprechen ungefähr den Beistand der ganzen Partei — d. h. für die Zeit bis zu den Wahlen und unter der Voraussetzung, daß die Minister nicht weiter gehen, als bis zu den Punkten, die Salisburys Programmrede bezeichnet. Wenn die Tories die afghanische Grenze so regeln, daß Balkifar auch in Zukunft zum Gebiete des Emir's gehört, wenn sie die finanziellen Schwierigkeiten in Ägypten aus dem Wege zu schaffen versuchen, und wenn sie sich getrauen, Irland ohne Zwangsgesetz zu regieren, so

giebt ihnen Gladstone seinen Segen dazu. Es ist ungefährlich und sieht edelmütig aus. „Es ist ja so ziemlich unser Programm, kann er sich sagen, und wir werden sehen, ob die neuen Herren es besser machen werden als wir, ob sie für den Zweck, scharfsichtiger als wir, auch die rechten Mittel finden oder ebenfalls in der Ausführung stecken bleiben werden.“ Um den Ministern eine Beschleunigung der Beratung des Budgets zu ermöglichen, widersprach er nicht, als zu diesem Ende Verwendung aller Sesssionstage (mit Ausnahme der Freitage) beantragt wurde. Das Gewicht seines Einflusses zeigte sich bei den Abstimmungen dieses Abends sofort: Lawsons Mißtrauensantrag wurde mit 151 gegen 2 Stimmen abgelehnt, und der Antrag des Schatzkanzlers, zur Ausstattung der Prinzessin Beatrice die Summe von 30 000 Pfund Sterling zu bewilligen, fand Annahme mit 153 gegen 22 Stimmen. Die Sitzung ließ übrigens deutlich erkennen, wer auf der einen und wer auf der andern Seite Führer der Partei im Hause der Gemeinen ist. Im Lager der Liberalen führte selbstverständlich Gladstone, the grand old man, das Wort, für die Konservativen aber sprach nicht Hicks Beach, dem es eigentlich zugekommen wäre, sondern Churchill, der neue Staatssekretär für Indien, von dem wir wahrscheinlich in der nächsten Zeit noch viel hören und zu berichten haben werden.

Die Rede Salisburys muß durch Ton und Stil überall einen guten Eindruck gemacht haben, besonders wenn man sie mit den frühern mündlichen und schriftlichen Äußerungen des „großen Greises“ vergleicht, der ihm in der Leitung der englischen Staatsgeschäfte voranging. Dort eine Fülle rhetorischer Phrasen, durch die man erst hindurch muß, bevor man sich einigermaßen klar wird, was der Redner eigentlich will und nicht will, Widersprüche und Verhüllungen. Hier bei Salisbury einfache Klarheit, Logik, die sich ihrer Ziele und dessen, was möglich, was schwierig, was unausführbar scheint, wohlbewußt ist. Es ist wahr, über die Wege, welche über die Schwierigkeiten hinweg oder um sie herumführen sollen, erfahren wir wenig, der Premier entwickelt kein sehr ins einzelne gehendes Programm, ja er sagt der Welt kaum neues von besondrer Bedeutung, aber seine Ausführungen lassen doch die Grundsätze erkennen, von welchen das Ministerium sich leiten lassen würde, wenn es nach den Wahlen frei werden sollte. Mehr noch als die einzelnen bestimmten Angaben hinsichtlich Afghani- stans und Ägyptens befriedigt die aus den Worten Salisburys hervorleuchtende Absicht, die Wiederholung der Schwankungen, der unüberlegten Fortschritte und der überraschenden Rückschritte der englischen Politik unter Gladstone zu vermeiden, und eine feste Haltung zu beobachten, die zugleich vorsichtig, friedlich und ehrlich sein kann. Gladstone war immer auf dem Wege, ein mündliches Abkommen, eine vorläufige Vereinbarung abzuschließen, eine Deklaration zustande zu bringen. Salisbury erklärt dagegen, daß er solchen Dingen keinen Wert beilege. Gladstone strebte als der Träumer, der er auf dem Gebiete der auswärtigen Politik im Grunde ist, lange Zeit und nach kurzer Unterbrechung

durch die Affaire am Kaschkflusse von neuem nach einem Freundschaftsbunde mit Rußland; Salisbury deutet, seiner Vergangenheit getreu, verständlich an, daß er die Russen als entschiedene Nebenbuhler und Gegner in Asien betrachtet und einen Ausgleich mit ihnen, der Dauer verheißt, für ein Ding der Unmöglichkeit hält. Gladstone war endlich der Meinung, man dürfe die Verteidigungsanstalten für Indien nicht zu weit hinauschieben, und er war wohl nicht abgeneigt, unter Umständen Herat und selbst ganz Afghanistan preiszugeben; Salisbury ist im Gegenteil überzeugt, daß die Bollwerke Indiens weit nach Norden hinausgebaut werden müssen, damit der Kriegsstrom dessen Grenze nicht bespüle. Man wird bald sehen, wie das in Petersburg berührt hat. Über die andre große Schwierigkeit, Ägypten, konnte Salisbury wenig sagen, aber was er sagte, lautete befriedigend, indem er die Absicht kundgab, mit dem unglücklichen Lande, an dem England sich so schwer vergriffen hat, in fester und vorsichtiger Weise vorzugehen. Er besitzt nicht den Zauberstab, der nötig wäre, wenn das dortige Wirrsal mit einem Schlage aufgelöst werden sollte. Die neuen Minister übernehmen hier eine ungeheure Erbschaft von finanziellen, militärischen und politischen Verpflichtungen und Lasten, bei der man sie schon loben würde, wenn ihnen nur einiges gelänge und anders nur halb mißriete. Salisbury nahm sich hier vor entschiednen Erklärungen in Acht, und er that weise daran. Er steht hier nicht bloß einer Großmacht, sondern einer Koalition aller bedeutenden Mächte des europäischen Festlandes gegenüber, unter denen das deutsche Reich mit Fürst Bismarck ist, mit welchem sich die Tories auf möglichst guten Fuß stellen möchten. Trotzdem ließ der Redner durchblicken, daß er England als berufenen Protektor des Mittelandes betrachtet. „Wir“ müssen dessen Finanzen ordnen, sagte er. „Wir“ können den Sudan nicht ganz seinem Schicksal überlassen. „Wir“ müssen uns mit der Frage beschäftigen, wie das Verhältnis Ägyptens zu den andern Mächten zu regeln ist. Das klingt nicht nach der Auffassung Gladstones, nach welcher der Staat des guten Chedive Tewfik ein „afrikanisches Belgien,“ neutral und unantastbar sein soll. Es ist möglich, daß es den Tories gelingt, die internationalen Beziehungen Englands so zu verändern, daß sie Aussicht gewinnen, auch die internationalen Beziehungen Ägyptens zu regeln. Wir gehen nicht weiter auf diesen Punkt ein und sagen nur, daß es nicht an einem Hinweise fehlt, wie das zu bewerkstelligen ist.

Werfen wir noch einen Blick auf die gegenwärtige parlamentarische Lage Englands und deren voraussichtliche Entwicklung in der nächsten Zeit. Dieselbe gleicht einem Drama, bei dem das Hauptinteresse in den letzten Akt fällt. Noch niemals haben, wie es bis jetzt scheint, die Liberalen so gelassen zugeesehen, als ihre politischen Widersacher zur Herrschaft gelangten, und diese Gleichgültigkeit ist nicht unbegreiflich. Sie erklärt sich u. a. aus dem Glauben, daß das Kabinet Gladstone sich offenbar Glück wünschte, daß sein Tod so rechtzeitig und so sanft eintrat, und aus der Hoffnung, daß die neuen Leute, die bei den

Herbstwahlen zum erstenmale ein Wort mitzusprechen haben sollen, der Mehrzahl nach liberal sein werden. Infolgedessen betrachtet man das Toryregiment, das früher als Nationalunglück und als Pandorabüchse, gefüllt mit allerhand schrecklichen Dingen, verschrien wurde, gutgelaunt, wo nicht apathisch, und das wird ohne Zweifel fortbauern, wenn der Leiter des neuen Kabinetts sich so klug zeigt, als er patriotisch ist, und so vorsichtig handelt, als er klar und fest gesprochen hat. Der Kurs, den er zu steuern hat, ist ihm durch die Umstände vorgeschrieben; er ist also nicht so frei und nicht so verantwortlich wie ein anderer Lenker des britischen Staatsschiffes. Er ist der Minister einer Minorität, die zur Macht gelangte, weil die Majorität zufällig oder aus Indifferenz einmal unterließ, einen finanziellen Vorschlag ihres eignen Führers zu unterstützen. Er hat vorläufig nur die Bedeutung eines zeitweiligen Verwalters der laufenden und dringend notwendigen Geschäfte des Landes, welches schon in fünf Monaten sein Verdikt über Bleiben oder Gehen der Tories abgeben wird. Er kann deshalb keine neuen Wege einschlagen, keine kräftige Initiative wagen, sondern muß sich im ganzen auf den Geleisen bewegen, in denen seine Vorgänger zuletzt fuhren. Dazu kommt in betreff der auswärtigen Politik ein anderer Umstand, der Vorsicht empfiehlt und rasche Anläufe in neuer Richtung verbietet. Salisbury würde, wenn er mit andern Kabinetten sich auf neuen Grundlagen verständigen wollte, nicht mit dem Ansehen sprechen können, welches dazu erforderlich wäre. Fremde Staatsmänner kennen das Unsichere und Provisorische seiner Stellung, sie wissen, daß die baldige Rückkehr der Partei Gladstones ins Amt wo nicht wahrscheinlich, doch sehr möglich ist, und daß er selbst in dem Falle, daß die Wahlen dem jetzigen Kabinet im Unterhause die Mehrheit verschafften, für seine künftige Politik schwerlich sehr viele Mitglieder über die Hälfte auf seiner Seite sehen wird. Es würde deshalb unklug sein, wenigstens für die nächsten Monate, wenn eine auswärtige Macht darauf hoffen wollte, mit einem von ihm geleiteten England zu einem dauernden Einvernehmen in wichtigen Fragen zu gelangen. Aber zum Glück für ihn und seine Kollegen liegen die Dinge in diesem Bereiche so, daß die Windstille, die hier zunächst herrschen wird, ihm nicht schaden kann. Mit andern Worten: die gegenwärtige Sachlage verlangt von dem Toryministerium nirgends einen neuen und kühnen Entschluß. An der afghanischen Nordgrenze werden Salisbury und Churchill zuvörderst bloß das Kompromiß auszuführen haben, welches Granville mit Giers nahezu abgeschlossen hatte, als er abtrat. Die Räumung Dongolas ist soweit vollzogen, daß eine vollständige Wiederbesetzung für jetzt sehr schwierig, wo nicht unmöglich erscheint. Der Mahdi zögert mit seinem Vorrücken nach Ägypten, und Suakin befindet sich noch in den Händen der Engländer. Die Ausführung des Finanzplanes für Ägypten, die bei Gladstones Rücktritt stockte, läßt sich einigermaßen beschleunigen, aber in der allgemeinen ägyptischen Frage darf Salisbury jetzt nicht daran denken, wesentlich andre Ziele ins Auge zu fassen

als sein Vorgänger. Die Tories werden der Pforte gegenüber freundlicher auftreten als die Liberalen, und sie werden vermutlich von Berlin kommenden Winken und Wünschen ein aufmerksames Ohr leihen als diese. In allen diesen Angelegenheiten müssen aber die Ereignisse ihre Politik bestimmen, und sie werden sich für die nächste Zukunft damit zu begnügen haben, die laufenden Geschäfte prompt zu erledigen und wachsam auszusuchen, was sich für die folgende Zeit entwickeln will. Das gilt auch von Irland. Geduld, Wohlwollen und das gewöhnliche Gesetz sind hier die Parole. Doch ist Salisbury hier vorteilhafter gestellt als seine Vorgänger, welche als Urheber und Exekutoren der Crimes Act sich trotz der großen Wohlthaten, die sie den irischen Pächtern durch andre Gesetzesvorschläge erwiesen, den Haß aller derer zuzogen, die in Unordnungen und Verbrechen die besten Mittel zum Kampfe gegen die englische Verwaltung der grünen Insel erblickten.

Die Hauptsache bleibt bei allen diesen Betrachtungen schließlich die Beantwortung der Fragen: Wie werden die herannahenden Parlamentswahlen ausfallen, und wird das Toryministerium diese überleben? Welche Wirkung wird die jetzige windstille Zeit auf die Wähler ausüben? Und das ist mit Bestimmtheit kaum zu sagen. Wenn Lord Salisbury in seiner Politik Wege verfolgt, die Vorteile versprechen, und bei denen er nicht zu stark gegen Grundsätze verstößt, welche bis jetzt die Mehrheit der Engländer beherrschten, so wird es nicht zu einem so gewaltsamen Ausbruche gegen die Tories kommen, wie er 1880 in der Midlothian-Kampagne erfolgte, wo Gladstones Beredsamkeit die Bahnhöfe von seinen leidenschaftlichen Ansprachen wiederhallen ließ und das Wählergewimmel wiederholt den Eisenbahnverkehr ins Stocken brachte. Die Partei Salisburys und Churchills, die damals als ein Haufe politischer Ungehener in Menschengestalt hingestellt wurde, wird dann einige Monate am Ruder gestanden haben, ohne das Staatsschiff in „blutigen Ruin und offenkundigen Gesetzbruch“ hineingesteuert zu haben. Die Liberalen andrerseits werden, statt auf ihre Vergangenheit hinzuweisen, die in Verwaltungssachen und besonders in den auswärtigen Angelegenheiten nicht viel Rühmliches und Empfehlendes von sich zu sagen gestattet, die Grundzüge einer zukünftigen Politik vorlegen müssen, welche die Massen zu gewinnen geeignet ist, sie werden dabei Schwierigkeiten finden und maßvoll aufzutreten genötigt sein. Man darf also annehmen, daß sie nicht den Feuerbrand schwingen werden wie bei den Wahlen von 1874 und 1880. Bei jenen sah man den Verdruß aller Klassen und Interessenten auflodern, welche ein in großem Stile reformirendes Ministerium fünf Jahre lang vor den Kopf gestoßen hatte. Bei dieser erklärte sich die öffentliche Meinung mit Ungeßüm für Ablassen von „imperialistischen Abenteuern“ und Aufgeben jeder kriegerischen Politik. Die Enttäuschung, welche die Liberalen mit diesen Forderungen erlebt haben, wird ihren frühern Eifer stark abschwächen, aber es folgt daraus nicht, daß es der Partei unmöglich sein wird, bei der ruhiger denkenden, ernüchterten

Nation eine genügende Mehrheit zu gewinnen. Wie berichtet wird, machen sich in manchen Städten und Gegenden Anzeichen von Gleichgiltigkeit gegen Programm und Führung der Liberalen bemerklich, nach denen ein Sieg der Konservativen zu erwarten wäre, doch wird darauf kein großes Gewicht zu legen sein. Dagegen dürfen die Liberalen viel von der Million ländlicher Handwerker hoffen, welche jetzt Stimmrecht erhalten und sich desselben — weniger aus Hoffnung als aus Dankbarkeit —, ähnlich wie ihre städtischen Berufsgenossen, zugunsten Gladstones bedienen werden. Was die andre Million neu hinzukommender Wähler, die bei der Landwirtschaft beschäftigten Arbeiter, betrifft, so tappt man völlig im Dunkeln. Die Radikalen versprechen sich hier viel von der Wühlerei gewisser außerhalb der Episkopalkirche stehenden Geistlichen, und es mag sein, daß die zu den Tories haltenden Landjunker und Pfarrer es unterlassen haben, sich des guten Willens des armen Lazarus vor ihrer Thür zu versichern. Es kann zu einer Wahlschlacht ähnlich der von 1859 kommen, als Lord Derby an das Volk appellirte. Die Konservativen hatten damals eine kurze Zeit regiert, ohne sich in Mißkredit zu bringen. Die Liberalen waren weder sehr warm für ihre Sache, noch enig, ganz wie jetzt, und doch endigte der Wahlsakt damit, daß Palmerston eine Majorität erhielt, die zwar nicht groß, aber genügend war, um ihm ein sechsjähriges Regieren zu ermöglichen. Zwei Faktoren, die damals fehlten, werden jetzt vorhanden sein: die neuen Wähler und das Kontingent der Anhänger Parnells. Die mit Stimmrecht besenkten ländlichen Wähler können in die englische Geschichte ein radikales und revolutionäres Element hineinragen und gefährliche Umwälzungen vorbereiten, und eine irische Partei in der Stärke von etwa achtzig Köpfen würde etwas seit dem Anfange dieses Jahrhunderts unerhörtes sein.

Der Ausfall der Wahlen zur Wiederbesetzung der Parlamentssitze, welche durch den Eintritt der betreffenden Abgeordneten in Regierungsämter erledigt worden waren, ist für die Konservativen sehr günstig, für die Liberalen eine unerfreuliche Überraschung gewesen, aber auf die bevorstehenden allgemeinen Wahlen läßt sich daraus doch nur ein beschränkter und bedingter Schluß ziehen.

